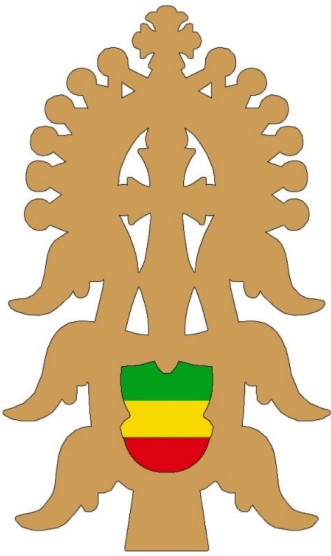




የኢትዮጵያ ኦርቶዶክስ ተዋሕዶ ቤተ ክርስቲያን ሃይማኖትና ሥርዓት

The Ethiopian Orthodox Tewahedo Church Faith and Order

The First Sunday of Zemene Tsom (*The Season of Lent*)

Liturgical Readings:

Heb. 13:7 – 17; James 4: 6-end; Acts 25: 13 -end

Psalm 2:11;

John 3:10-25

The Anaphora of Our Lord

„Dienet dem HERRN mit Furcht und jauchzet mit Zittern“ (Psalm 2,11)

Der heilige Psalmist ruft uns hinein in ein Geheimnis, das im innersten Herzen des orthodoxen Glaubens liegt: eine Furcht, die die Freude nicht erdrückt, und eine Freude, die die Ehrfurcht nicht aufhebt. „Dienet dem HERRN mit Furcht und jauchzet mit Zittern“ ist kein Widerspruch, sondern eine göttliche Harmonie. In dem theologischen Erbe der äthiopisch-orthodoxen Kirche, geformt durch die Heiligen Schriften, die Väter und den lebendigen Gottesdienst der Kirche, wird die Gottesfurcht nicht als Schrecken vor einer willkürlichen Macht verstanden, sondern als ehrfürchtige, liebende Anbetung des Heiligen, der zugleich Richter und Vater ist, verzehrendes Feuer und barmherziger Erlöser.

Das erste Auftreten der Furcht in der Menschheitsgeschichte finden wir im Garten Eden. Als Adam die Stimme des HERRN Gottes hörte, der im Garten wandelte, bekannte er: „Ich fürchtete mich, denn ich war nackt, und ich verbarg mich“ (Genesis 3,10). Diese Furcht entsprang nicht der Ehrfurcht, sondern dem Bruch. Die Sünde verzerrte das menschliche Herz, und die Furcht wurde zu Entfremdung, Verbergen und Scham. Die Sprüche Salomos legen Zeugnis von dieser gefallenen Furcht ab, wenn sie uns erinnern: „Der Gottlose flieht, ohne dass ihn jemand verfolgt“ (Sprüche 28,1). Eine solche Furcht ist die bittere Frucht des Ungehorsams, das innere Zeugnis dafür, dass die Gemeinschaft mit Gott verwundet ist.

Doch das Evangelium verkündet eine entscheidende Heilung. Christen leben nicht mehr unter derselben Furcht, die Adam und Eva ergriff, denn wir haben nicht „den Geist der Knechtschaft empfangen, um wiederum in Furcht zu sein, sondern... den Geist der Sohnschaft, in welchem wir rufen: Abba, Vater“ (Römer 8,15). Der heilige Johannes verkündet mit apostolischer Klarheit: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1 Johannes 4,18). Der Schrecken eines Gerichts ohne Barmherzigkeit ist nicht das Erbe derer, die in Christus sind. Wir sind befreit, erlöst und in eine kindliche Vertrautheit wiederhergestellt. Und doch schaffen die Schriften die Furcht nicht ab – sie verwandeln sie.

Hier liegt die entscheidende Unterscheidung: Die Furcht, die aus der Sünde hervorgeht, ist nicht die Furcht, die die Schrift preist. Die Furcht des HERRN ist in Liebe, Demut und ehrfürchtigem Gehorsam verwurzelt. „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; die Toren verachten Weisheit und Zucht“ (Sprüche 1,7), und wiederum: „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit“ (Sprüche 9,10). Diese Furcht treibt den Gerechten nicht von Gott weg, sondern zieht ihn näher zu Ihm hin, wie David jubelt: „Freut euch des HERRN, ihr Gerechten! Den Aufrichtigen ziemt der Lobgesang“ (Psalm 33,1). So sind Furcht und Freude keine Gegner, sondern Weggefährten auf dem Pfad der Heiligkeit.

Warum also ist die Furcht des HERRN der Anfang der Erkenntnis? Weil wahre Gotteserkenntnis Hingabe verlangt. Wer den HERRN fürchtet, hält Ihm nichts vor. Abraham steht hier als höchster Zeuge. Als er auf dem Berg Morija seine Hand ausstreckte, sprach der Engel des HERRN: „Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest, da du deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast“ (Genesis 22,12). Abrahams Furcht war kein Grauen, sondern vollkommenes Vertrauen, und sie wurde zur Gnade, zum Segen und zum Bund für viele Generationen. Ebenso bekannte Jakob, dass er ohne „die Furcht Isaaks“ leer ausgegangen wäre (Genesis 31,42). Die Gottesfurcht bewahrte ihn, verteidigte ihn und trug ihn.

Die Heilige Schrift bezeugt ferner, dass jene, die den HERRN fürchten, niemals verlassen sind: „Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und er rettet sie“ (Psalm 34,7). Der HERR selbst spricht, schafft und regiert alles in souveräner Majestät (Psalm 33,9.11.14), und doch neigt Er sich denen zu, die seinen Namen fürchten. Salomo, der Erbe der Weisheit Davids, mahnt die Gläubigen, den HERRN zu fürchten und das Böse zu hassen (Sprüche 8,13), während das Neue Testament dieselbe Wahrheit im Leben des Kornelius bestätigt, des römischen Hauptmanns, „eines frommen Mannes, der Gott fürchtete mit seinem ganzen Haus... dessen Gebete erhört wurden“ (Apostelgeschichte 10,2). Die Gottesfurcht öffnet den Himmel, heiligt das Gebet und ruft das göttliche Erbarmen herab.

Geliebte in Christus, diese heilige Furcht befreit uns auch von jeder anderen Furcht. Die Apostel erklärten angesichts feindlicher Mächte: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apostelgeschichte 5,29). Felix zitterte, als er von Gerechtigkeit und dem kommenden Gericht hörte (Apostelgeschichte 24,25), doch seine Furcht führte nicht zur Umkehr, sondern zum Aufschub. Die Schrift warnt ernstlich vor einer schrecklichen Erwartung des Gerichts für jene, die mutwillig in der Sünde verharren (Hebräer 10,26–27), und die Offenbarung spricht von den Furchtsamen und Ungläubigen, die vom Leben Gottes ausgeschlossen sind (Offenbarung 21,8). Eine solche Furcht gehört denen, die die Gnade zurückweisen. Für uns aber ist die Furcht verwandelt, denn Christus hat uns zu Kindern gemacht. Darum lieben wir Ihn, und in dieser Liebe fürchten wir, Ihn zu betrüben.

Der heilige Paulus fasst diese heilige Spannung zusammen, wenn er die Gläubigen ermahnt: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“ (Philipper 2,12). Das ist keine Angst, sondern Wachsamkeit; kein Verzweifeln, sondern Hingabe. Ebenso gebietet der heilige Petrus: „Führet euren Wandel in Furcht während der Zeit eurer Pilgerschaft“ (1 Petrus 1,17), im Bewusstsein, dass Gott ohne Ansehen der Person richtet. Im gleichen Geist ruft der Hebräerbrief dazu auf, derer zu gedenken, die uns leiten, ihnen zu gehorchen und sich in Demut zu unterstellen, denn sie wachen über unsere Seelen als solche, die Rechenschaft geben müssen (Hebräer 13,7–17). Ein solcher ehrfürchtiger Gehorsam ist selbst Ausdruck der Gottesfurcht und bewahrt die Einheit und Heiligkeit der Kirche.

Der heilige Jakobus lehrt uns weiter: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade... Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen“ (Jakobus 4,6–10). Heilige Furcht und Demut sind untrennbar. Der Hochmut löscht die Furcht aus; die Demut bewahrt sie. Selbst der heilige Paulus, als er vor König Agrippa stand, sprach mit furchtloser Ehrfurcht und legte Zeugnis für die Wahrheit Christi ab, in Klarheit und Maß, das Gericht Gott überlassend (Apostelgeschichte 25,13–27). Seine Kühnheit entsprang nicht dem Stolz, sondern einem Gewissen, das durch die Furcht des HERRN geformt war.

Darum beten wir mit dem Psalmisten, dass der HERR uns von unseren Sünden rette (Psalm 18,13), im Wissen, dass das Heil selbst die Gabe der heiligen Furcht einschließt. Durch den Propheten Jeremia verheißt Gott: „Ich will meine Furcht in ihr Herz legen, damit sie nicht von mir abweichen“ (Jeremia 32,40). Dies ist eine Bundesfurcht: durch Gnade gepflanzt, durch Liebe genährt und im Gehorsam vollendet. Sie hält den Gläubigen in der Umarmung Gottes – nicht durch Zwang, sondern durch verwandeltes Verlangen.

Gott zu fürchten heißt daher, beständig vor seiner Gegenwart zu stehen in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe. Es heißt, sich zu freuen und doch zu zittern; sich zu nähern und sich zugleich zu verneigen. Im äthiopisch-orthodoxen Glauben wird diese Furcht täglich gelebt in Gebet, Fasten, Liturgie und Sakrament, dort, wo Himmel und Erde einander berühren und die Gläubigen rufen: „Heilig, heilig, heilig.“ Möge der HERR uns eine solche Furcht schenken – nicht die Furcht des Sich-Verbergens, sondern die Furcht des Bleibens; nicht allein die Furcht vor dem Gericht, sondern jene Furcht, die aufblüht in Weisheit, Gehorsam und ewiger Freude.